

Julius Weiland spielt mit Licht und Glas

Ausstellung „Lux“ gestern im Keramikmuseum eröffnet – Künstler ist Gastdozent am IKKG

HÖHR-GRENZHAUSEN. In Hunderten verformten, kurz geschnittenen, zusammengeschmolzenen Glasröhren bricht sich das Licht, wird reflektiert und scheint in den Glaskunstobjekten von Julius Weiland eine eigene Form zu erhalten. So heißt die gestern mit rund 70 Gästen eröffnete Ausstellung im Keramikmuseum in Höhr-Grenzhausen auch „Julius Weiland-Lux“.

Julius Weiland, 1971 in Lübeck geboren, studierte in Hamburg an der Hochschule für Bildende Kunst bei Ann Wolf und Katsuhito Nishikawa, erhielt 1997 ein Stipendium der Pilchuck Glass School in Seattle (USA) und arbeitet seit acht Jahren in Berlin. Diesen Monat ist der 37-Jährige Gastdozent am Institut für Künstlerische Keramik und Glas (IKKG) in Höhr-Grenzhausen in der Heiß-Glas-Klasse. Seine Arbeiten wurden international ausgestellt und mehrfach ausgezeichnet. Im Keramikmuseum bestreitet Weiland die 35. Präsentation internationaler Gastdozenten am IKKG. „Mit Julius Weiland präsentieren wir die neue Generation, von der einiges zu erwarten ist. Darauf freue ich mich“, sagte Ingrid Conrad-Lindig, Professorin am IKKG bei der Vernissage.

In das Werk des Glaskünstlers führte Dr. Dedo von Kerssenbrock-Krosigk vom



Licht reflektierende und einfangende Objekte zeigt der Glaskünstler Julius Weiland (vorne links) im Keramikmuseum in Höhr-Grenzhausen noch bis 1. Februar. ■ Foto: Petra Kilburg

Glasmuseum Hentrich bei Düsseldorf ein. „Je dunkler die Umgebung ist, desto mehr leuchten die Glaskulpturen von Julius Weiland.“ Sein Glas fange das Licht wie ein Gefäß und halte es in sich. Dank Formen,

Licht und Glasfarben seien die Ausdrucksmöglichkeiten nahezu unendlich. Von Kerssenbrock-Krosigk gab einen Einblick in Weilands Technik. „Er stellt feuerfeste Formen für die Objekte her, schneidet vorgefertigte

Glasröhren zurecht und ordnet diese lose in die Form. Dann folgt der Brand, die Röhren schmelzen in der Hitze zusammen, das Glas verformt sich. Julius Weiland muss den richtigen Moment abpassen: Wenn die Formgebung seiner Zielvorgabe entspricht, stoppt er die Hitze, die Form erstarrt.“ Der Gastdozent arbeitet auch mit Acryl und Neonröhren, der gemeinsame Nenner ist das Licht. So ist um die Neonröhrenplastiken eine Lichtaura zu sehen, die zur eigentlichen Installation gehört.

Begrüßt hatte die Gäste Dr. Monika Gass, Direktorin des Keramikmuseums. Sie erinnerte an das für das Museum sehr erfolgreiche Jahr 2008 und kündigte für dieses Jahr wieder viel Interessantes an. Der Höhepunkt liege im August: Anlässlich des 12. Westerwaldpreises sollen auch alle seit dem 1. Westerwaldpreis (1973) ausgezeichneten Exponate zu sehen sein. Ob die Schirmherrin der Veranstaltung, Bundeskanzlerin Angela Merkel, dann den Weg in die Kannenbäckerstadt finden wird, ist noch offen. Musikalisch umrahmt wurde die Feierstunde vom Gitarrenduo Christopher Esch und Stefan Gymsa. (pk)

■ „Julius Weiland – Lux“ ist bis 1. Februar zu sehen, Infos: www.keramikmuseum.de.

RZ-Ausgabe F vom 12.01.2009, Seite 17 